

## Erinnerungen

von Hannes Erber und Otto Wartner

### Das Schmus-Geld

Der Mesner von der St. Georgskirche zu Mitterfels war ein umsichtiger, stets wissender Patron. Ihm vertraute sich der aus dem nahen Rammersberg stammende Poidl an: Ob er ihm nicht ein brauchbares Weiberts wissen täte, möglichst mit einem Sachl zum Einheiraten. Es sollte sein Schaden nicht sein, so etwa 20 Reichsmark würde er schon als Schmus-Geld springen lassen.

Der Mesner ließ den Poidl nicht lange warten. Schon am Sonntag drauf flüsterte er ihm während des Rundganges mit dem Klingelbeutel ins Ohr, er solle nach der Kirch vor der Sakristeitür auf ihn warten.

Da erfuhr nun Poidl, daß es da in Scheibelsgrub eine Marie gebe mit etwa 15 Tagwerk Grund, und diese das Anwesen nicht immer allein bewirtschaften wolle, und es sei dieser schon recht, daß (wie vom Mesner angedeutet) einer vorbeischaun wolle.

Der Poidl rückte hocheifrig gleich einen Fünfer aus dem Leibtaschl heraus als Drangeld. Noch am Nachmittag des gleichen Tages ging er nach „Scheibers“, sich Sach und Weiberts anzuschauen und sechs Wochen darauf durfte bereits derselbige Mesner die Hochzeitsglocken läuten. Der Poidl hat Wort gehalten, verstohlens steckte er dem Mesner Karl nach der Kirch die letzten 15 Markl zu. Hannes Erber

### Eingesperrt im Backofen

Der Hornauer Xaverl, ein pensionierter Finanzbeamter, traute seinen Augen nicht: Da fuhr im April 45 einer der ersten heranrückenden US-Panzer in seinem Obstgarten herum und die Besatzung pumpte aus seinem Tiefbrunnen auch noch das kostbare Wasser herauf, als Kühlwasser für den Panzer. Da wurde der Xaveri wild und gab den US-GIs gestikulierend Zeichen, daß sie sich von seinem Hab und Gut schleichen sollen. Doch die Amis verstanden da keinen Spaß, packten den Meuterer in ihren Panzer, fuhren mit ihm zum nahen Sim-

merl-Anwesen in Reinbach und schoben ihn längs in den Backofen, so wie man's üblicherweise mit den Brotlaiben tut. Drei Tage büßte er darin, bis es dann endlich dem späteren ersten Nachkriegsbürgermeister Albert Dietl gelang, ihn unter Protest der Amis zu befreien. Hannes Erber

### Die Rösser von Großkohlham

Es war Mitte der dreißiger Jahre, da beförderte der Großkohlhamer eine Fuhr Scheitholz zum Mitterfelser Pfarrhof. Der Fuhrmann, der Reitberger-Bauer, war seit Jahren schon erblindet, aber er und seine Rösser waren großartig aufeinander eingespielt und fanden allemal die vertrauten Wege.

Doch diesmal, da ging es schief. Als das Fuhrwerk gerade den Postwirt passierte, schlug die Turmuhr der St. Georgskirche Zwölf, und der Mesner Karl Käser begann die Mittagsglocke zu läuten. Das erschreckte die zwei Gäule derart, daß sie in Panik gerieten und wie wild darauf losgaloppierten. Wegen des rasanten Tempos und der Schubkraft der Ladung schafften die Pferde die leichte Kurve zwischen dem Pellkoferschlosser- und dem Wörgetterhaus nicht, und so sauste das Gefährt ungebremst auf das alte Wörgetterhaus zu. Die Deichsel durchbohrte die schon etwas morsche Holzwand und sie landete genau über der dampfenden Suppenschüssel, um die sich die Familie gerade versammelt hatte. Die Wörgetterleute kamen mit dem Schrecken davon, ein Pferd aber mußte notgeschlachtet werden.

Das alte Wörgetterhaus stand nicht - wie das heutige - längs, sondern quer zur Straße und es war eingetieft in den einstigen äußeren Burggraben, so lagen die Fenster auf Höhe des Straßenniveaus. (Wer mehr über diesen Burggraben wissen will, findet einen genaueren Hinweis auf Seite 21 der Mitterfelser Chronik.) Hannes Erber

### Ein Finsinger Stückl

Es war ein gewaltiger Fortschritt im

Mitterfelser Feuerwehrwesen, als die Gemeinde endlich neben das kleine Steingebäude beim Schall-Hafner, in dem die Spritze untergestellt war, einen hölzernen Schlauchtrockenturm baute. Nun konnten die Männer im Turminnern auf einer Leiter hochsteigen und die nassen Schläuche zum Trocknen nachziehen. Vorher mußten sie immer waghalsig eine gestutzte Fichte hochklettern, die neben dem heutigen Pichlanwesen stand, und die Schläuche über die Aststumpen hängen.

Während der Dietl-Albert-Ära entstand in den 50er Jahren das Gerätehaus am Volksfestplatz, und da wurde dieser Turm überflüssig. Weil das Geld rar war, wollte man ihn verscherbeln und die Feuerwehr Prünstfehlburg zeigte Kaufinteresse. Weil das Zerlegen des Turmes im stehenden Zustand äußerst schwierig und auch gefährlich ist, kam man auf die Idee, ihn im Ganzen umzulegen und ihn dann am Boden liegend bequem auseinanderzunehmen. Zimmermannsseile wurden geholt, oben am Turm befestigt, und durch „Schwai-beln“ hat man den Turm angehoben, in Schräglage gebracht, um ihn dann langsam und sicher auf den Boden gleiten zu lassen. Alle Feuerwehrleute waren im Einsatz und viele Zuschauer wollten sich dieses einmalige Ereignis nicht entgehen lassen.

Es kam, wie's kommen mußte. Das Gewicht des sich neigenden Turmes hatte man überschätzt, und das Bauwerk klatschte zu Boden, sich in seine Bestandteile auflösend. Da standen die Mäuler der Akteure zunächst weit offen. Als erster fing sich der Bürgermeister Albert Dietl. Er sprach die schwerewichtigen Worte: „Wia a Meidaschn liegt er da.“ Als schließlich auch der Feuerwehrkommandant Klemens Lang wieder Luft zum Sprechen bekam, meinte er: „Na ja, a kloans Schüpferl für's Baugenossenschaftshaus kannt no draus wern, a solchas brauchat ma eh.“

Otto Wartner